

REZENSIONEN

Provozierende Sicht auf 60 Jahre Bundesrepublik Deutschland

Herles, Wolfgang: Neurose D. Eine andere Geschichte Deutschlands, Piper Verlag, München / Zürich 2008, 299 Seiten, € 19,90.

Wolfgang Herles, als Publizist unter anderem Moderator des ZDF-Kulturmagazins „Aspekte“, ist ein Provokateur. In seinem Buch über die sechs Jahrzehnte alte Bundesrepublik Deutschland bürstet er die Geschichte gegen den Strich. Vieles, was als „herrschende“ Meinung in der Wissenschaft, der Publizistik und der Politik gilt, bestreitet *Herles*. Dabei ist er, der nach allen Richtungen „schießt“, fürwahr kein Extremist.

Seine „andere Geschichte Deutschlands“ ist weitgehend chronologisch angelegt. Nach der Besatzungszeit folgt die Ära *Konrad Adenauers*, die (erste) Große Koalition („widersprüchliche Jahre“, S. 96), dann die sozialdemokratische Hegemonie unter *Willy Brandt* und *Helmut Schmidt*. Dem Zwischenspiel „Wahn und Hysterie – der Terror der RAF“ schließt sich die Kanzlerschaft *Helmut Kohls* an, die Wiedervereinigung, die erste rot-grüne Zusammenarbeit unter *Gerhard Schröder* und die Große Koalition unter *Angela Merkel*. Mutet diese Schilderung des Inhalts brav an, so ist die Provokation durchaus kurzweilig, aber leider nicht frei von Pauschalierungen.

Die rituelle Kritik am „Nationalismus“ durchzieht das Buch wie ein roter Faden. Die Teilung des Landes habe sich für die Mehrheit der Deutschen als Segen erwiesen. Selbst bei den Liberalen wittert er Nationalisten. Für *Herles* firmiert ein Anhänger des Nationalstaates als Nationalist. Sogar der deutsche Terrorismus gilt als „ungenierter Nationalismus“ (S. 164). „Der Kampf der Linksterroristen richtet sich zuerst gegen die Befreier von 1945“ (S. 165). So stimmt das nicht. Und ist der Rechtsextremismus wirklich (nur) eine Folge des Nationalen? Die Friedensbewegung firmiert als „neue Form des linken Nationalismus“ (S. 150). Die Einheit sieht *Herles* nicht als Erfolgsgeschichte.¹ Einheit sei vor Demokratie gegangen. Mit dem Votum für Berlin als Regierungssitz komme ein Bekenntnis zum *Bismarck*-Staat zum Ausdruck. Der von *Herles* zu Recht goutierte Verfassungspatriotismus muss in keinem Gegensatz zu nationaler Einheit stehen. Die DDR habe durch fehlenden Reformeifer die Chance verspielt, ihre Eigenständigkeit zu sichern. Tatsächlich wäre durch Reformen die SED-Diktatur wohl schneller zusammengebrochen. Und für eine demokratische DDR gab es nur wenig Zustimmung. *Herles* greift illusionäre Haltungen an – und ist doch selber nicht frei von ihnen.

Neben dem Nationalismus nimmt er den ausufernden Sozialstaat aufs Korn: „Der Sozialstaat kennt keine Stunde null. Das seit *Bismarck* existierende System wird übernommen und sehr bald kräftig ausgeweitet. Es ist eine der Erbsünden der Bonner Republik“ (S. 41). Der Autor plädiert beständig für eine offene Gesellschaft, die soziale Ungleichheiten ertra-

1 Vgl. dazu frühere Schriften des Autors: *Wolfgang Herles*, Nationalrausch. Szenen aus dem gesamtdeutschen Machtkampf, München 1990; *ders.*, Geteilte Freude – das erste Jahr der dritten Republik. Eine Streitschrift, München 1992; *ders.*, Wir sind kein Volk, München 2004.

gen könne. Er attackiert die verbreitete Sozialstaatsmentalität, die Selbstüberforderung des Staates, die Wirtschaftsfeindlichkeit. Bei dieser Diagnose leuchtet gerade vor dem Hintergrund gegenwärtiger finanzpolitischer Fährnisse manches ein, wenngleich die Rentenreform von 1957 schwerlich „besonders verhängnisvoll“ (S. 71) war.

Herles bietet wenig Reformen zur Abhilfe der von ihm harsch angeprangerten Missstände an. Ausgerechnet die Einführung der Mehrheitswahl, die zu einem Zweiparteiensystem führt, soll liberale Politik begünstigen: „Notwendigerweise würde die eine der beiden großen Volksparteien dann eine liberale, die andere eine sozialdemokratische Wirtschaftspolitik anbieten“ (S. 104). Würde ein solches Wahlsystem das von *Herles* nicht zu Unrecht beklagte Unbehagen an der Freiheit² wirklich beseitigen?

Die Zahl der Faktenfehler ist überdimensional hoch: Das Godesberger Programm stammt keineswegs aus dem Jahre 1958. Als Tag der deutschen Einheit (3. Oktober) wurde nicht der Tag der ersten gesamtdeutschen Wahl bestimmt. Die Klage, dass die Westdeutschen nicht über den Beitritt der DDR abstimmen durften, zeigt mangelnde Kenntnis des Verfassungsrechts. Das deutsche Wahlsystem ist keine Mischung aus Mehrheitswahl und Verhältniswahl. SPD und Grüne blieben 2002 nicht „mit wenigen tausend Stimmen Vorsprung und dank einiger Überhangmandate“ (S. 235) an der Regierung. Die PDS kam bei diesen Bundestagswahlen keineswegs über fünf Prozent der Stimmen.

Der Autor ist bei seiner Abrechnung von Verschwörungstheorien nicht frei. So deutet er an, die Morde am Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank *Alfred Herrhausen* und am Chef der Treuhandanstalt *Detlef Karsten Rohwedder* könnten auf Hintermänner in der DDR zurückgehen. „Niemand will offenbar die innere Einheit mit unappetitlichen Enthüllungen behindern. Ein weiteres schmutziges Beispiel deutscher Verdrängungskunst ist zu bestaunen. Nicht ausgeschlossen werden kann, dass eine Spezialeinheit der Stasi Mordanschläge der RAF imitiert oder mit ihr gemeinsam begangen hat“ (S. 170 f.). Nicht ausgeschlossen? Belege sucht der Leser vergebens.

In dem Band gibt es allerdings zahlreiche Passagen mit mehr Erkenntniswert, so die Kritik an der deutschen Hysterie etwa im Hinblick auf das „Waldsterben“, die Technologiefeindlichkeit, die permanente Überregulierung und die Vernachlässigung des demographischen Wandels wie seiner Folgen. *Herles* ist ein leidenschaftlicher Freund der Westbindung, kein Anhänger von Romantizismus und deutschem Idealismus. Damit rennt er allerdings vielfach offene Türen ein.

Das flüssig und ketzerisch geschriebene Buch ist damit nicht überflüssig. Der Verfasser versteht es, die Schattenseiten mancher positiven Entwicklung ins Licht zu rücken. Doch durch sein übermäßig starkes Urteil wird das Buch schwächer; der Autor macht sich angreifbar. Der Rundumschlag an der als „neurotisch“ apostrophierten Republik überzeugt so keineswegs.

Eckhard Jesse

2 Vgl. jetzt das engagierte Buch von *Ulrike Ackermann*, *Eros der Freiheit. Plädoyer für eine radikale Aufklärung*, Stuttgart 2008.